

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 6-7

Artikel: Sehnsucht nach dem Süden : ETH im Bergell
Autor: Seger, Cordula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

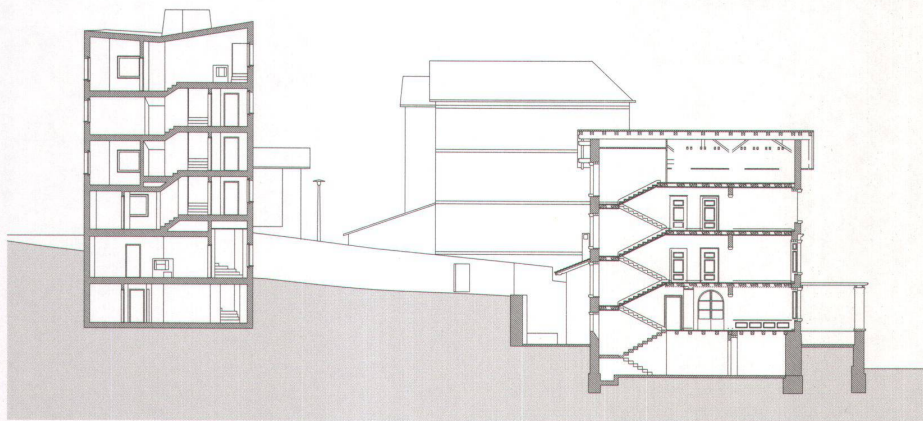
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehnsucht nach dem Süden

Text: Cordula Seger

Fotos: Ruedi Walti

Der verzogene Turm von Quintus Miller und Paola Maranta fügt Sempers sorgfältig restaurierter Villa Garbald ein Gästehaus hinzu und bietet der ETH Zürich ein gelungenes Seminarzentrum. Weltweit vernetzt denkt die Wissenschaft im Bergell unter einem südlichen Himmel weiter.



• Gottfried Semper hatte 1862 mit der Villa Garbald in Castasegna das Bild einer mediterranen Casa rustica aufgegriffen und zwischen hohen Bergen neu entstehen lassen. Auch der Erweiterungsbau der Basler Architekten Miller und Maranta lässt im Namen «Roccolo» den Süden mitklingen und lockt die Betrachter ins Netz der italienischen Vogelfängertürme. Der «Roccolo» ähnelt keinem der stattlichen Steinhäuser, die die Strasse säumen. Am ehesten noch fühlt man sich an die Wehr- und die mittelalterlichen Wohntürme in den Bündner Tälern erinnert. Valerio Olgiatis «Gelbem Haus» in Flims verwandt, das abgestuckt, die Ornamente abgeschlagen, Erinnerung aufgibt und damit zeitlos geworden ist, setzt auch der Neubau von Miller Maranta dem Stil die nackte Materialität entgegen: Hier sind es die mit Hochdruck aus dem Ortsbeton ausgewaschenen Kieselsteine des Bergeller Flusses Maira. Vielleicht aber machen gerade die Liebe zum Unbekleideten und die Wiederentdeckung der Turmtypologie das Projekt so heutig – zeitgeistig gar. Jedenfalls schafft das Gästehaus Distanz zur Villa und lässt ihr den Vortritt.

Verknüpft über Sockel und Mauer

Was auf einer vordergründigen Ebene so verschieden erscheint, wird über die Struktur wieder verknüpft: Die Villa Garbald sitzt zur Strasse hin auf einem Sockel, der einen Teil der Umfassungsmauer vorstellt und zugleich zur weinbewachsenen Pergola wird. So fügen sich Mauer und Haus zu einem Ganzen und lassen ein zentrales Thema anklingen: das Herauswachsen des Volumens aus der Umfriedung. Wer das Anwesen umrundet, findet dieses Prinzip in der Gartenlaube bestätigt und auch der «Roccolo» wächst aus der Bruchsteinmauer heraus.

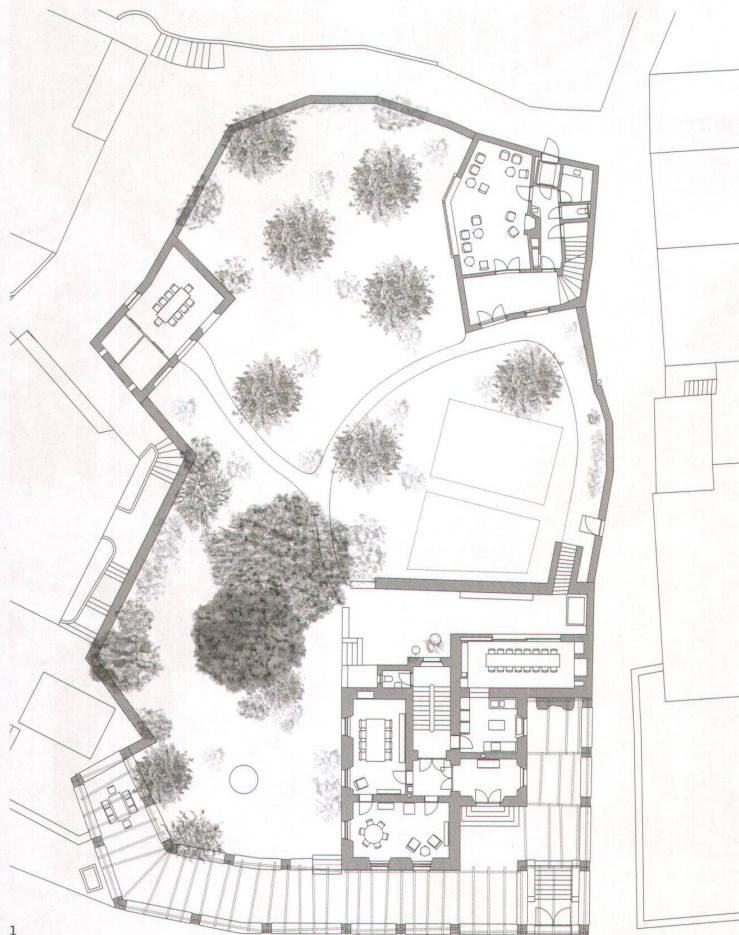
Die Neuerungen in der Sempervilla lassen sich in eine akribische Restaurierung und eine pointierte zeitgenössische Setzung unterteilen. Wie schon im Verhältnis Neubau-Altbau werden auch in der Villa selbst Kontraste sichtbar. Was original war, haben die Architekten in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege erhalten und restauriert. Zum Charakter des Hauses etwa gehören Einfachverglasung und schlanke Profile: Hier dürfen die Eisblumen im Winter wachsen. Die Wärme besitzt in der Stube ein Zentrum – den grossen weissen Kachelofen.

«Auf ein altes Haus muss man sich einlassen, man muss das Eigenleben spüren und dem Bestehenden Energie einhauchen», sagt Quintus Miller. Im scheinbaren Widerspruch hierzu steht die maximale technische Aufrüstung, die die ETH als Nutzerin gewünscht hat. Die Leistung der Planer aber ist, diese zum Verschwinden gebracht zu haben. Jetzt steht der Highspeed-Terminal ganz selbstverständlich unter der ornamental bemalten Decke des 19. Jahrhunderts. Jedes der vier Gästezimmer im Altbau verfügt über eine Nasszelle. Diese sind ohne strukturelle Eingriffe als grosszügige Badestuben ausgebildet. Im zweiten Stock besetzen sie den einst offenen Solaio. Die schwarz-braun getünchten Räume leiten den Blick nach aussen in die Tiefe und lassen die Verglasung gleichsam verschwinden. Küche und Speisezimmer setzen sich bewusst vom Bestehenden ab, eine zeitgenössische Formensprache unterstreicht →

1 Im Neubau (links) liegt jedes Zimmer auf einer eigenen Etage. Die Semper-Villa (rechts) mit dem zentralem Treppenhaus.

2 Der «Roccolo» erinnert an Vogelfängertürme und an Wehr- und mittelalterliche Wohntürme in den Bündner Tälern.





Die zufällige Wiederentdeckung

Wenn in der von Gottfried Semper geplanten und 1862/63 erbauten Villa Garbald heute das «Denklabor» ETH funktioniert, verdankt das Bergell diesen Impuls einer zufälligen Wiederentdeckung: Der aus Graubünden stammende Fotograf und Künstler Hans Danuser war von der Neugier getrieben und erkundete, was denn das für ein aussergewöhnliches Haus sei, in welchem seine Frau vorübergehend wohnte. Im Parterre der unwirtliche Polizeiposten, drüber die Räume mit ungewöhnlichem Schnitt und unter dem Dach der italienische, offene Solaio, voller Bücher und alter Foto-Utensilien. Rasch entrollte sich die Geschichte vom Zolleinnehmer Agostino Garbald (1828–1909) und dessen Frau Johanna, geborene Gredig (1840–1935), die als Schriftstellerin Silvia Andrea viele Bücher veröffentlichte. Das kunstsinnige und wissenschaftlich interessierte Paar beauftragte Gottfried Semper mit dem Bau der Villa. In den Fünfzigerjahren starb mit den drei Garbald-Kindern die Familie aus, doch diese errichteten noch eine Stiftung. Hans Danuser weilte so lange, bis der Semper-

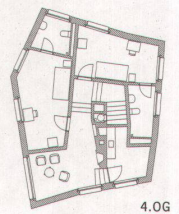
Bau gerettet war. Die Bibliothek der Garbald-Eltern mit den 2000 Bänden ist in der Villa erhalten. Der Briefwechsel aus der Verlobungszeit sowie der fotografische Nachlass des Sohnes im Bündner Staatsarchiv gesichert. Das schriftstellerische Erbe von Silvia Andrea ist aufgearbeitet. Und heute wissen wir auch vieles über die Geschichte der Villa. Sie war von Anfang an reich ausgestattet, mit Innenläden und Aussenjalousien, die Räume waren – und sind jetzt wieder – reich verziert, mit Stoff-Tapeten bespannt, andere mit Grisaille-Malerei und Ornamenten geschmückt, teils mit leuchtend roten Beeren. Plastisch wirkende, schattierte Gittermuster spiegeln uns als Tromp-l'Œuil eine Stukkatur vor und die Aussenlaibungen der Fenster sind farbgelappte Granit-Imitationen. Die Restauratoren staunten, was beim Start der Renovationen alles ans Licht kam: die Aussenjalousien und die Originalfenster lagen im Schopf. Viele gut erhaltene Maleien fand man unter mehreren Dispersionsfarbschichten und unter Putz. Die Original-Fensterbeschläge sind auf neuen Rahmen wieder montiert. Dem Innern der Villa – so die Semper-Forscher am Institut für Geschichte

→ die neue Nutzung. Der Hofraum, auf den sich das Speisezimmer mit dem langen Refektoriumstisch hin öffnet, schafft durch seine klare Gefasstheit eine ganz eigene Poesie und verweist auf den Neubau.

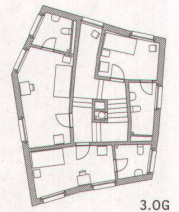
Der Turm

Das hohe Haus, dessen Mauerkannten scharf in den Himmel ragen, spielt durch die vertikale Konzentration den Garten frei. Der «Roccolo» ist zum Garten gerichtet, über ihn wird der Turm betreten, auf ihn bezieht sich der Gemeinschaftsraum, der sich mit seinen grosszügig verglasten Schiebetüren wie eine Laube ins Freie öffnet.

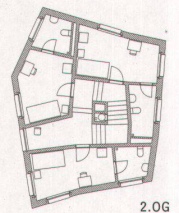
Die quadratischen, in den Körper eingeschnittenen Lärchenholzfenster gehorchen dem Rhythmus des Treppenhofs, der sich nach oben schraubt und jedem Zimmer ein eigenes Geschoss einräumt. Die Proportionen sind aus dem verzogenen Volumen heraus entwickelt. Die Räume zeigen sich karg, beinahe klösterlich. Ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl, ein Spind. Die Möbel sind aus massiver Lärche gebaut, ihre Schwere ist der Luxus des Einfachen. Wände und Decken mit Kalkputz abgerieben und der Boden aus hellem Hartzement bilden den Rahmen. Mehr Extravaganz leisten sich das Badezimmer, das durch die erhöhte Brüstung von aussen ablesbar ist. Es ist ganz mit beige Mosaiksteinchen ausgekleidet und erweitert so die Proportionen des Raums. Der Treppenweg stösst immer wieder an die Fassade vor, schafft Sitz- und Begegnungsnischen und endet in einem Aussichtsraum. Bei diesem letzten, sehr grossen Fenster angekommen, das das Gleichmass verlässt, fühlt man sich an den offenen Dachstock der Villa Garbald erinnert. Dem Vogelfänger gleich geniesst man hier aus dem «Roccolo» den Überblick. •



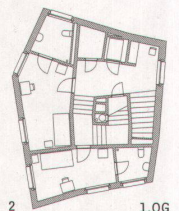
4.OG



3.OG



2.OG



1.OG

1 Situationsübersicht und Erdgeschoss: Semper-Villa mit Pergola (unten), «Roccolo» (oben) und Gartenhaus (links)

2 Im «Roccolo» schraubt sich das Treppenhaus durch die versetzten Etagen und stösst immer wieder an die Aussenwand.

3 Die Zimmer im Neubau sind karg, gar klösterlich. Ihr Luxus sind die massiven, schweren Lärchenholzmöbel.

4 Schlafen in Semper-Ambiente: Sorgfältig renovierte Räume mit reichen Deckenbemalungen, aber einfachen Böden

5 Der lange Refektoriumstisch im neu angebauten Hofraum der Villa verweist in seiner Reduktion auf den Neubau.

und Theorie der Architektur (GTA) der ETH – war offensichtlich viel Aufmerksamkeit geschenkt worden, doch klar ist: Es war nicht Semper selbst, der sich darum kümmerte. Und unklar bleibt, wer um 1910 die ursprüngliche Pracht mit einem Jugendstildekor übermalen liess. Ob damit die Spuren des eben verstorbenen Patriarchen getilgt werden sollten?

Ein besonderes Augenmerk hat Gartenarchitektin Jane Bihr-de Salis der Umgebung gewidmet. Doch die kernfau-le Scheinzypresse beschädigte beim Fällen auch die daneben stehende Stechpalme. Zwei gleiche neue Bäume wachsen nun im Park wieder heran. Im ETH-Denklabor, geleitet von Gerd Volkers, wird ohne den täglichen Druck geforscht, in Abgeschiedenheit zwar, aber dank der Breitbandleitungen mit der ganzen Welt vernetzt. Und die Villa Garbald öffnet sich: Die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich organisiert hier im September zwei Kurse. Gäste werden die Bevölkerung zu öffentlichen Veranstaltungen treffen und Armado Ruinelli, Architekt im benachbarten Soglio, sorgt für die Kontakte zwischen Wissenschaftlern und Bevölkerung. René Hornung



Restaurierung und Erweiterung
Villa Garbald, 2002–2004

Castasegna

- > Bauherrschaft: Fondazione Garbald
- > Architekten: Miller & Maranta, Basel
- > Projektleiter: Urs Meng (Bauleiter)
- > Mitarbeiter: Sabine Rosenthaler,
Tanja Schmid, Julia Rösch
- > Ingenieure: Conzett, Bronzini, Gart-
mann AG, Chur
- > Landschaftsarchitektur: Jane
Bihr-de Salis, Kallern
- > Restauration: Fontana & Fontana, Jona
- > Gesamtkosten: CHF 4,5 Mio.

Buch und Ausstellung

Zur Renovation der Villa Garbald und zum Ergänzungsbau «Roccolo» publiziert der Verlag des GTA der ETH ein Buch und organisiert eine Ausstellung:

- > Villa Garbald, Gottfried Semper –
Miller und Maranta, mit Fotos von
Ruedi Walti. Hg.: Institut GTA,
108 S., CHF 59.–, ISBN 3-85676-130-6
- > Buch- und Ausstellungsvernissage:
Mittwoch, 9. Juni 2004, 18 Uhr, ETH-
Hönggerberg, ARchENA
- > Ausstellung: 10. Juni bis 22. Juli,
Mo–Fr 8–22 Uhr, Sa 8–12 Uhr.
- > www.garbald.ch



3

4